

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 50

Rubrik: Variante

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bärn

3' Bärn gibt es viele Schulen
Und Lehrer noch viel mehr:
Die haben Nebenämter
Als Zeitungsredakteur,
Als Häuseragenturen,
Und sonst noch allerlei,
Was Geld bringt in die Wirtschaft,
Steht nur den Lehrern frei.

Im Stadtrat ward behandelt
Die Sache sehr akut:
Das machte bei den Lehrern
Viel böses, rotes Blut.
Herr Reinhard sprach von „Dämmen“,
„Kollegen-Opferlamm“,
Und stellte gar die Trämmer
Als „Lehrer-Muster“ hin.

Kurz, flau war sehr die Stimmung,
Ganz „lehrerfreundschaftsfern“:
„Viel Lohn und wenig Leistung“
war meißt des Pudels Kern.
Sogar Herr Gustav Müller,
Der sonst so generös,
Sah diesmal in der Schule,
So manches — bubenbös.

Die Lehrer, sehr energisch,
Erklärten sofort flott,
Den Streik im „Nebenamt“
Mit Sperre und Boykott.
Dess' freut sich nun der Bürger,
Parteilos, insgesamt:
Weil er nun auch kann kommen
In manches — „Nebenamt“. Wipperfink

Wie es trifft

Neistetes (Blusen en gros) erzählte seinem
Sreunde Leoy: „Hab' ich Blusen gehabt vor zwei
Jahren, modern waren sie nicht, schön waren sie
nicht, gute Sarb' hatten sie auch nicht; aber es
waren doch Blusen. Geh' ich mich hin und schick'
an 60 Kunden von mir je 82 Blusen; es war' Kest-
chenpostichen, leg' die Rechnung bei und schreib',
wenn sie mir in acht Tagen das Geld schickten,
war' es Geschäft mit de billige Blusen gemacht.
Ich irr' mich aber in der Rechnung bei der Ad-
dition, zu meinen Gunsten, denkst du? Quatsch,
zu ihren Gunsten. Merkst du was? In fünf
Tagen hatte ich das ganze Geld und e Profitche
— trotz dem Additionsfehler — von 1200 Franken.
Was sagste nu?“

Leoy (Arbeitshemden en gros) seufzt und legt
los: „Hab' ich gehabt e Posten Arbeitshemden,
schön waren se nicht, gut waren se nicht und e
wirkliche Sarb' hatten se auch nicht; aber es
waren doch Arbeitshemden und wollten verkauft
werden. Schick' ich an 90 Kunden von mir im
tiefsten Galzien je ein Paket mit zehn Hemden,
lege Rechnung für acht Hemde bei, als hätt' der
junge Mann sich vertan und schrieb, se sollte mer
schicke es Geld. In drei Tagen hab' ich alle
Pakete mit acht Hemde zurück! Selbst e Geschäft!“
Inspektor

Wirkung der Ferne

Mä dchen (am Telephon): Nein, wie
nett er wieder zu mir ist! Als ob er
wüßte, daß ich im tiefsten Negligé
hier stehe...!
X. Gg.

De gustibus et coloribus...

Von Jack Samlin

Ueber Geschmack und Sarben soll man nicht
streiten. In New-York wurden die Wagner-Auf-
führungen in der Oper durch den Pöbel dadurch
verhindert, daß das Publikum die Sänger mit
faulen Eiern bombardierte und Backsteine in das
Orchester hinunter warf. Handgranaten wären
vielleicht wirkungsvoller gewesen. Die Aufführ-
ungen wurden schließlich verboten, damit das zarte
Amerikanergemüt von der Barbarenmusik ver-
schont bleibe und die nationale Kunst auf den
Brettern, die die Welt bedeuten, zur Geltung
kommen möge.

Soufa und ähnliche amerikanische maestri
haben bereits einige Opern komponiert, die näch-
stens in Chicago und New-York zur Aufführung
gelangen sollen. Das Orchester, das hauptsächlich
aus Neger-cake-walk-Virtuosen besteht, hat den
Posaunen, Banjos und Tambourinen den gebühren-
den Platz eingeräumt. 6 Pauken und 2 große Trom-
meln, von Solospielern gehandhabt, sind engagiert.

Ein Yankeekomponist, namens Kaufmann, hat
eine Oper geschrieben mit dem Reimotiv „Yankee-
doodle went to town, riding on a poney“. Die
Melodie ist zwar bekannt, aber echt amerikanisch.
Ein anderer Vollblutamerikaner, Mr. Weber, er-
zielte mit seiner Operette „Tarara - boom - deay“
einen wohlverdienten Erfolg. Das Zugstück „Black
and white“ im Metropolitantheater macht Abend für
Abend ein volles Haus, da im dritten Akt zwei
Neger wirklich gelndet werden. Die Melodie
„Viens pousse, viens pousse viens!“ wird
mit großer Begeisterung von dem Publikum mit-
gesungen. Die anwesenden Deutschen brummen
auch mit, denn es ist ja weiter nichts als der ehr-
würdige Frankfurter Gassenhauer „Komm Kar-
linchen, komm; wir woll'n nach Seckbach gehen“,
der allerdings erst später in Paris als „Pouppoule“
salonfähig wurde. Es ist also Ersatz da für die
widerliche Wagner-Bochemusik, die höchstens noch
einem Pariser Publikum vorgetrommelt werden
kann und die sich übrigens weder pfeifen noch
tanzen läßt.

Variante

O alte Willsonherrlichkeit,
wohin bist du entschunden?
Wie kehrst du wieder, Mann der Zeit,
so stolz und ungebunden!
Zergerens spähe ich umher,
ich finde deine Spur nicht mehr.
O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!

Die 14 Punkte deckt der Staub,
desgleichen auch die Keden,
die Gloriette, mit Verlaub,
ging sozusagen flöten.
Zerklungen das Kurra im Ohr,
verhallt der Kosannador —
o welches wandelbare
Geschick in einem Jahre!

Den Welschliedsrichter hieß man mich.
Zu loben und zu strafen
kam ich und schied auch meisterlich
die Böcke von den Schafen.
Vor Weihrauch wurde mir ganz schivol —
nun schließt man mich im Köllchenstuhl!
O jerum, jerum, jerum,
o quae mutatio rerum!

Briefkasten der Redaktion



Außerbauliches. Mit Be-
zugnahme auf die in letzter
Nummer des Nebelspalter
enthaltenen schauderhaft bö-
sen Strophen, beilebt „Der
Aufbau“, ließ uns Herr Prof.
L. Kragz durch eigenhändige
Zuschrift folgende Danksa-
gung durch die eidg. Post zu-
gehen: „Werter Herr Redak-
tor! Durch die gütige Auf-
merksamkeit in Ihrem hu-
moristischen Witzblatt „Nebelspalter“, der in
der Woche einmal erscheint, erhielt ich plötzlich
hundert Abonnenten mehr auf meine Zeitung
„Aufbau“. Spalten Sie auch fernerhin den Nebel
in Ihrem Witzblatt und mein „Aufbau“ erhält
dadurch mehr Sonnenschein! Ihr dankbarer L. K.“

Wir freuen uns mit Herrn Prof. Kragz seines
durch unsern Versuchbau im Handkehrum ge-
wonnenen hundert Abonnenten-Zumachses, eine
Botschaft, die des Nebelspalter kühnste Hoffnungen
übersteigt. Der alte Goethe und sein ewig junger
Mephisto haben wieder einmal recht. Sogar der
+++ Nebelspalter ist, so scheint es eben auch, „ein
Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und
doch das Gute schafft“. Und das ist jedenfalls
besser, als wenn's umgekehrt der Fall wäre.

K. S. in S. Im Zürcher Tagblatt Nr. 282 ist
ein „hochfeines, schwarzes Piano“ zum Verkauf
angeboten. Ein paar Zentner mehr oder weniger
kommt beim Transport eines Klaviers gewiß in
Betracht, zumal in diesen nicht leichten Zeiten
den Klavierträgern ein erhöhter Verdienst zu gön-
nen ist.

Kunstfreund in Basel. Weit gefehlt! Nein,
Limmat-Alten hat das einzigartigste Kunsthaus
der Welt! Denn in diesem Kunststempel, gegen-
über dem Pfauen, haben sich bereits die Börsen-
händler etabliert. Eine Depositionsbank hält in
goldenen Lettern an dieser Kunststätte ihre Sirma
hoch. Und die nackten Mäusen und Grazien, die
wie bisher die Kunststätte-Bassade zieren, markieren
nun die guten Genien der Börsianer.

Ausländer im Inland. Der Name Nebelspalter
würde Ihnen keineswegs spanisch vorkommen,
wenn Sie die Genogenheit hätten, in Zürich zu
wohnen. Sie würden vielmehr begreifen, daß ein
so flockdicker Limmat-Althener-Nebel tagtäglich
spaltenstark ist.

K. K. in Bern. Sehr hübsch sagt ein gewisser
Xenos im Seuilleton des „Bund“, indem er auf
den Anfang des Krieges Bezug nimmt: „In einer
bestimmten Sekunde knallte der erste Schuß. Aber
wie lange vorher mußten die Geschütze gegossen,
die Pulvervorräte gerüstet, die Kanonen und die
Geißler geladen werden.“ Der gute Xenos ver-
gaß, zu bemerken, daß das Pulver vorher auch
erfunden werden mußte. An dieser Erfindung hat
er als ungeladener Geist sicher keinen Anteil
gehabt.

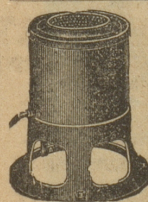
K. V. in K. Die Kabarettdiva Trude Volgt
hat einem Wiener Blatt über ihren Aufenthalt in
Limmat-Althen allerlei berichtet, u. a. auch, sie
hätte sich „vom Limmatkai aus den schneebedeckten
Säntis zwei Monate lang angesehen.“ Entweder
ist dieses Trudchen sehr weislich oder es hat
den Glänzlich mit dem Säntis verwechselt, was
leicht möglich wäre, da unsere ausländischen Gäste
im „Gotha“ unserer alpinen Majestäten meist sehr
schlecht bewandert sind.

H. L. in S. In einem Gymnasium zitierte der
Lehrer den sprichwörtlichen Satz der alten Phö-
nizier: Navigare necesse est, vivere non est.
(Schiffen ist eine Notwendigkeit, leben nicht.) Der
Bredach's Jell bemerkte ebenso anzüglich als
klug: „Wie kann einer schiffen, wenn er nicht lebt!“

Alter Abonnent in S. Nein, diese Botschaft
nimmt nicht: Mar Klingler, hieß es, sei ge-
storben. Betrübte besprach man's beim Tarok. —
Drauf las man bald in einem Blatte, — daß er
vielmehr — vernünftigt sich hatte — mit Gertrud,
'ner gebor'nen Bock!

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dionsstr. 5/7



**Waschküchen-
Einrichtungen,**
wie: Wasch-Maschinen
etc. liefert

Ad. Schulthess & Co., Mühlebachstr. 62, Zürich.

Trinkt



Hemden, Kragen, Cravatten,
utwaren, Mützen, Unterkleider,
osensträger, Sockenhalter,
ottingerstrasse, Zigarrenhandlung und
Herren-Mode-Geschäft, Casinoplatz
Friedr. Isler, Zürich 7.

Préservatifs
prima Qualität, Marke „Ner-
veripe“, versendet gegen Nach-
nahme à Fr. 4.50 per 1/2 Dutzd.
Robert Wiget, Versand,
Burgdorf. Postcheck-Conto
III b 341. (P. 1202 R.)

Visitenkarten liefert
prompt
die A.-G. JEAN FREY,
Buchdruckerei, Zürich.